

Zeitschrift:	Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band:	267 (1994)
Artikel:	Der Schuss aus dem Fenster : eine Kriminalgeschichte
Autor:	Lund, Cornelia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-657922
Nutzungsbedingungen	
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren	
Conditions d'utilisation	
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus	
Terms of use	
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more	
Download PDF: 21.02.2026	
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch	

Der Schuss aus dem Fenster

Eine Kriminalgeschichte

Er fuhr mit dem Zeigefinger über die Bleistiftskizze hin, die ein zweistöckiges Haus mit einem grossen Balkon darstellte. «Nun passen Sie einmal gut auf», sagte er und reichte Kriminalkommissar Clark die Skizze hin, «ich bin fest davon überzeugt, dass der Schuss nicht vom Balkon aus abgegeben wurde. Der Mörder ist vielmehr auf dem Fenstersims des links in der Ecke liegenden Gästezimmers herumgeklettert und hat von dort aus den Schuss abgefeuert. Wir haben die Fussspuren auf dem Fensterbrett selbst wie auch auf dem Sims gefunden und...»

Clark schüttelte seinen grauen Schädel. «Das ist unmöglich», sagte er, «völlig unmöglich! Kein Mensch kann so weit vorne auf dem Fensterbrett stehen, ohne herunterzufallen. Kein Mensch kann dabei gleichzeitig auch noch schießen und so gut treffen, dass der erste Schuss gleich tödlich ist!»

Chefinspektor Henderson lächelte verschmitzt. «Dieser Tatsachen bin ich mir bewusst, mein Lieber! Deshalb war es auch gar nicht schwer herauszufinden, dass der Mörder sich mit seiner rechten Hand festgehalten hat: die Tapete zeigt nämlich am rechten Fensterrand verschmierte Fingerabdrücke.»

«Der Balkon liegt rechts vom Gästezimmer», sagte Clark, «wenn der Mörder also von diesem Zimmer aus geschossen hat, und zwar vom Fenstersims aus, und sich dabei mit der rechten Hand an der Innenwand des Raumes festhielt, muss er doch...»

«Linkshänder gewesen sein», sagte Henderson und grinste.

«Wer aber ist...»

«Linkshänder?» fragte Henderson. «Das weiss ich noch nicht. Es gibt nämlich auch Linkshänder, die mit der rechten Hand so geschickt umgehen können wie mit der linken.»

«Verstanden», nickte Clark. «Wie aber wollen Sie den Mörder finden. Wenn Sie sagen, dass die Fingerabdrücke an der Tapete zu verschmiert sind, um als Beweismaterial gebraucht werden zu können?»

Henderson sah auf die Skizze nieder und murmelte leise: «Eine so bildhübsche junge Frau, reich, verwöhnt, umworben... Sie lädt zu ihrer Geburtstagsfeier ein, geht ein paar Augenblicke hinaus auf den Balkon, setzt sich in einen Stuhl...»

«Mich würde interessieren», unterbrach Clark, «weshalb sie auf den Balkon hinausgegangen ist.»

«Wahrscheinlich hat sie frische Luft gebraucht.»

«Vielleicht. Vielleicht aber wollte sie jemanden treffen. Normalerweise verlässt doch eine Gastgeberin ihre Gäste nicht und setzt sich allein auf den Balkon!»

«Vielleicht hat sie tatsächlich gewartet», nickte Henderson.

«Auf einen Liebhaber?»

Henderson lächelte. «Es deutet nichts darauf hin, dass sie einen hatte.»

«Vielleicht hat sie erst einen haben wollen. Der Mörder muss das Haus sehr gut gekannt haben. Er muss gewusst haben, dass er vom Gästezimmer aus eine tadellose Schussrichtung besitzt, falls Laura Brightfield den Balkon betritt.»

«Richtig», nickte Henderson, «aber von Lauras vierzehn Gästen hat bestimmt schon wenigstens die Hälfte in dem Gästezimmer geschlafen. Denn das Brightfield-Haus liegt ziemlich weit von der Stadt entfernt.»

«Was wollen Sie also tun?», fragte Clark noch einmal.

«Knacken müssen wir die Nuss», seufzte Henderson. «Ich habe mir also gedacht, dass wir Mr. Brightfield bitten werden, noch einmal alle

Gäste einzuladen, die an dem Mordabend in seinem Haus anwesend waren.»

Sie sassen – Mr. Brightfield, der Hausherr, seine vierzehn Gäste sowie Kriminalkommissar Clark, Chefinspektor Henderson und zwei weitere Angehörige der Mordkommission – um den Tisch herum und taten, als ob das aufgetragene Essen ihnen ausgezeichnet schmecken würde.

«Ich sagte ja schon», bemerkte Henderson, «dass der Mörder links-händig war. Es wird aber schwer sein, ihn zu finden, denn wie ich sehe, gebraucht jeder von uns ausschliesslich seine rechte Hand.»

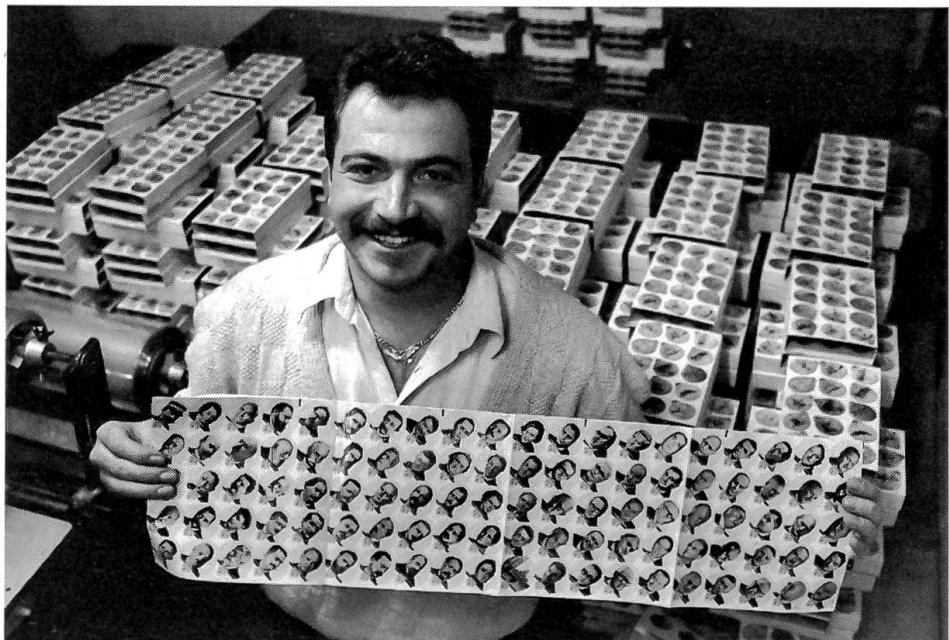
Tom Murphy, ein netter junger, in letzter Zeit berühmt gewordener Schauspieler, sah Henderson an. «Ich dachte mir, dass Sie einen von uns in Verdacht haben. Aber wenn der einzige Beweis, den Sie haben, die angebliche Linkshändigkeit des Mörders ist, dann tun Sie mir leid. Der Mörder wird sich hüten, seine linke Hand zu gebrauchen, während Sie ihm auf die Finger sehen!»

«Trotzdem möchte ich behaupten», antwortete Henderson, «dass man jeden echten Linkshänder bei genauer Betrachtung sofort erkennt.»

Murphy legte Messer und Gabel zur Seite. Der Ausdruck seines braungebrannten jungen Gesichts war gespannt. «Woran?» fragte er.

«Das ist einfach», meinte Henderson. «Jeder Linkshänder hat die Fingernägel seiner linken Hand schmutziger als die der rechten, er benutzt ja auch die linke Hand weit mehr.»

«Daran habe ich noch gar nicht gedacht», meinte der Kunsthändler Glenn mit seiner tiefen Bassstimme, «dass man einen Mörder aufgrund seiner dreckigen Fingernägel überführen kann ...»



Bundesräte auf Kaffeerahmdeckeli

Eine gesuchte Rarität für alle Sammler von Kaffeerahmdeckeli: die Serie von Thomas Käppeli mit sämtlichen bisherigen schweizerischen Bundesräten.
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

Henderson aber sah nicht auf Glenn, er sah auch nicht auf Murphy. Er blickte nur auf den Hausherrn und Witwer, Mr. Brightfield links am Tisch, der verstohlen die Fingernägel seiner linken Hand betrachtete, dann aufblickte und bemerkte, dass er von Chefinspektor Henderson beobachtet worden war. Brightfield wurde blass. Seine Hände begannen zu zittern.

«Gratuliere!» sagte etwas später Clark zu Henderson, «nun haben Sie Brightfield dorthin gekriegt, wohin Sie ihn haben wollten: zu einem vollen Geständnis. Jetzt wissen wir endlich, warum er Laura umgebracht hat!»

«Eifersucht», sagte Henderson. «Laura wollte ihrem Mann durchgehen – deshalb hat sie draussen auf dem Balkon auf Tom Murphy gewartet.»

«Ein bildhübscher Kerl», stellte Clark fest. «Übrigens, Henderson, diese Geschichte von den schmutzigen Nägeln an der linken Hand bei Linkshändern hab' ich noch nie gehört. Klingt ziemlich stumpfsinnig!»

«Ist sie auch!» nickte Henderson, «es war nur ein Trick, aber Brightfield ist prompt darauf hereingefallen!»